

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **12 (1856)**

Heft 7

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Wostheri

Honny soit qui
mal y pense.



12. Bd.

1856.

N^o 7.

16. Februar.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Deffentlichkeit und Gefühl.

Kühreihen der fruitiers d'Appenzell.

Hiehäre, ihr Senne!
Mir gäbe-n-is z'fenne!
Die Ghüeli, die Stiera,
Mir wönd sie' regiera — loba!
Mir Appizäller sy rechte Bursch
Mir hönd die Andere-n-use.
Mir suufed us de Ghüeli
Dä Wy und o dä Brantewy, —
As thuet ös nüd drob gruuse!
Ju-holi-oli! D-u-hu!

Jetz trybed sie zamma
Allsama, allsama!
Die junge, die alte,
Die mäliche, die galte — loba!
Und wer nöd cha in einem Trunk
Nä ganzi Geyse lääre,
Dä isch him Strohl kei rächte Ma,
Wo Sereiner bruuche cha, —
Söll sich zum Lufel schääre!
Ju-holi-oli! D-u-hu!

Dä Wühler, dä Stinker,
Dä Brühler, dä Hinker,
Langöhrl, Stumpfnäsi,
Dä Lurt und dä Fäsi — loba!
Und wenn mä hinterem Schoppe sigt,

Laht sich gad schön regiera; —
Dä Staatsrath und dä Präsident,
Und wenn sie o sich spere wönd,
So mönd sie all pariera!
Ju-holi-oli! D-u-hu!

Und wenn's nöd wönd läcke,
So nönd mer die Stäcke
Und wönd sie denn zwicke,
Bis daß sie sich dücke — loba!
Wenn Eine o wyt oba staht
Und wenn er nöd will tanze
Nah'm appizäller Gygeli,
So nönd mir denn das Strigeli
Und wönd-en recht kuranze!
Ju-holi-oli! D-u-hu!

Da chönd sie, die Ghüeli,
Und stönd-ös vor's Stüeli,
Die wilda, die zahma,
Allsama, allsama — loba!
Das Behli isch gar hübsch und frey,
As klänket mit dä Treichle
Und läct holdselig os de Händ
Das Salz, wo mir ihm z'läcke gänd; —
Drum wönd-mers jetz gad streichle!
Ju-holi-oli! D-u-hu!

Bruchstücke eines Briefes aus Smyrna.

— Zwar laufen hier keine Hühner auf den Schanzen herum, was bei Euch der Polizei so viel Aerger und Mühe verursacht, — aber desto mehr Hunde auf den Gassen. Letztere sind ungefähr was bei Euch die Schanzer; sie leben nämlich von der öffentlichen Wohlthätigkeit und sollten die Straßen reinigen, was jedoch nur sehr mangelhaft geschieht. Arbeite deshalb zu Handen des Pascha ein Reglement aus, nach welchem, wie in jeder gut verwalteten Stadt auch hier in Smyrna der Kehricht Mittwochs und Samstags in Körben oder Kisten vor die Häuser gestellt werden soll, da dann die Stadtfuhr denselben abzuholen und auf den dasigen Stadtmist abzuführen hat — —.

— Was das schöne Geschlecht betrifft, so ist es sehr unzugänglich. Wenn es über die Straße geht, z. B. in's Stadtbad von Smyrna, so hat es das Gesicht mit Tüchern verhängt. Sonst ist es in den Haremmern eingesperrt. Einem guten Freunde von mir, welcher noch in den besten Jahren steht und sein empfindsames Herz auch nach der Türkei mitgenommen hat, ist kürzlich eine verfluchte Geschichte passiert. Hatte auf einem Dache (hier sind nämlich die Dächer flach und man spazirt darauf) etlichemal eine Weibsperson gesehen, die gar nicht uneben ausah; beschloß ihre Bekanntschaft zu machen und hielt deshalb alle Tage ein paar Mal Fenster- oder vielmehr Dachparade. Was geschieht? Steht eines kühlen Abends statt der schönen Zuleima ein alter eifersüchtiger Türke auf dem Dache und leert den Inhalt eines jener Gefäße, welche bei Euch nicht auf den Dächern sondern in den Nachttischen aufbewahrt werden, meinem guten Freund über den Kopf. Kreuzmillionendonnerwetter! Hätten nicht ihrer zwei meinen guten Freund bei den Schöoßen seines

ruinirten scharlachrothen Waffenrocks zurückgehalten, es hätte ein Unglück gegeben, — das Haus wäre mit sammt dem Dach erstürmt und demolirt worden — — —.

— Sonst befinde ich mich sehr wohl und habe mit einem türkischen Bimbashi nähere Bekanntschaft gemacht, welchem ich in müßigen Stunden Vorlesungen über das Ob halte und Unterricht im Tischklopfen gebe. Wir haben auch schon versucht einen zweizentnerigen Musti der sich steif machen mußte, mit vier Fingern in die Höhe zu heben. Es ging aber nicht; mir scheint meinem Bimbashi fehlt noch der wahre Glauben. — Seine Freundschaft habe ich mir durch Mittheilung meines Rezeptes unsrer vortrefflichen Patrontaschenwiche erworben, deren Einführung bei unsrem Regiment ich mir zum Verdienst anrechnen darf —.

— Letztlich gaben wir dem Pascha ein brillantes Banket. Unterhielt mich längere Zeit mit Sr. Excellenz über den Islam. Eine sehr schöne Religion, der Islam. Kommt aber sehr hoch ein Harem anständig auszumöbliren. Hätte sonst fast Lust gehabt zu changiren. „Hansi-Pascha“ klänge nicht so übel, nicht wahr? — —

— So eben erfahren wir, daß der Friedensschluß in nächster Aussicht stehe. Wohin nun unser Regiment dislocirt wird, ob nach Ostindien oder Kanada oder dem Kay der guten Hoffnung ist uns noch gänzlich unbekannt. Ich für meinen Theil ginge mit Vorliebe nach Afrika um dort nähere Nachforschungen über die geschwänzten Menschen anstellen zu können, von deren Existenz ich lebhafter als je überzeugt bin — —.

Unterdessen grüße mir das Müetti und schreibe in deinem nächsten Briefe ob das Pompiertorps fleißig exercirt — — —.



Zweites Probeblatt eines eidgenössischen Kartenspiels zum Gebrauch der Invaliden der Bundesfestung Honolulu.

In tiefster Ehrfurcht gewidmet unserm sehr theuren Freunde
d. D. J. d. S. C. B., D. S. B. N. v. C. a. Sch.

(Es werden fernere Probeblätter folgen; nächstens der Herz bu b,
der Kreuz bu b und der Sch auf el bu b.)

Wie in Paris die orientalische Friedenspfeife geraucht wird.



feuilletton.

Tagesbefehl des Marquis Montegüggeli, Festungsgüggels von Honolulu, an seine unterhabenden Festungshühner.

Ihr kennt die Ordre des honoluluesischen Kriegsministers, der euch mit einem unbedingten Chrägenarrest belegte, damit eure Füße nicht die Wälle der Bundesfestung zertreten, und eure Schnäbel nicht die unüberwindlichen Escarpen zertrümmern möchten. Wohlan nun, der Zwang ist gebrochen. Durch die letzte Abstimmung der Bundesversammlung in der Bahnhoffrage ist die Unschädlichkeit der ci-devant Bundesfestung ohne Rückhalt ausgesprochen worden. Eure Kerker öffnen sich:

Frei sind die Chrägen, sicher sind die Hühner
Vor dir, du wirfst den Armen nicht mehr Schaden!

Wenn der Frühlingsgott die Erde aus ihrem Schummer weckt, dann wandelt frei aus euren Chrägen; Platz für alle hat die Erde, und Honolulu's Festung auch für euch; kein Landjäger verfolgt in Zukunft meine Heerde. Steigt kühn auf die Kuppeln der Machicouli-Thürmchen und verkündet den Honoluluesen den Beginn eurer Frühlingsfreuden. Statt der Bomben und Granaten schmücket die Schießscharten mit euern Eiern. Eure junge Brut theile friedlich mit den Häfelschülern Honolulu's das Abendbrod. Schönes Bild des neuaufgehenden Weltfriedens: Friedliche

Hühner auf den Wällen der Festungen spazierend! Wahrlich, ich sage euch, bevor Sebastopol, Kronstadt, Nikolajeff, und wie sie alle heißen mögen, nicht eine Garnison von Hühnern haben, wie Honolulu, gibt es keinen wahren Frieden. Sollte daher mir das unverschuldete Glück zu Theil werden, statt des Kriegsministers den Friedenskonferenzen in Paris beizuwohnen zu müssen, so wird mein Erstes sein, als Zusatz zum fünften Artikel vorzuschlagen: sämtliche Festungen Rußlands sollen mit Hühnern besetzt werden.

Gegeben auf dem Knopf des Maximilianischen Thurmes im Rollhafen:

Montegüggeli, Platzmajor.

Wirthshausscene aus Neu-Attika.

Gast (bei dem vergeblichen Versuche, Kirchwasser anzubrennen): Herr Wirth, was ist aus das für Büg?

Wirth: Es ist wahrhaftig recht gut's Kirchwasser; es hät mer's en gute Fründ b'orget, es chunt von Bug.

Gast: Jetzt nimmt's mi nümme Wunder, daß es nüd brennt: Mä hät's, denki, zerst ka-tholisch und de nominal reformirt taufst.

Luzernische Gerichtsidylle.

(Bezirksgericht N.)

(Ein Advokat aus der Stadt kommt mit einem Metzger auf einem Rennwäglein angefahren.)

Richter: He, he! Kommst du Kälber einzukaufen?

Advokat: Nein, aber mein Kamerad. Da er hörte, daß heute in N. Bezirksgericht sei, war er zum Voraus sicher, deren sieben beisammen anzutreffen.

Winterlied für die Bewohner des Landes Schnitzelien.

(Eingefandt aus Kappadozien).

Es schrieb jüngst unser hohe Rath,
Den wir Regierung nennen,
Den wir, wie man's in Sardam that,
Als klug und weiß' erkennen:

„Wenn einst der Himmel tüchtig schneit,
„Ihr Stadt- und Dorfagnaten!
„So seid mit einem Pflug bereit,
„Mit Schaufeln und mit Spaten.

„Den frischen Schnee, den alten Mist,
„Schafft ab von euren Wegen,
„Damit so Jud' wie frommer Christ
„Gleich frei passiren mögen.“

Drauf lud der Himmel ellenhoch
Den Schnee auf Dach und Straße,
Mit hundert Pferden stacken noch
Die Wagen in der Masse.

Doch, ach! da war im frommen Baar
Der Pflug noch nicht erschaffen,
Und im Gebirge thät man gar
An jenem Tage schlafen!

Drob gab es manchen verben Fluch,
Und Ochsen und Pferde stöhnten,
Weil unseres hohen Rathes Spruch
Die Dorfagnaten höhnten.

Uns mangelt, lieber Himmel, hör'!
Der Pflug, der gute Wille;
Drum schütt' auf unsere Straß' nicht mehr
Den Schnee in solcher Fülle.

Friedens-Cantate

zu Ehren des Pariser Congresses aufzuführen bei dessen Eröffnung, den 18. Hornung 1856.

(Schauplatz: auf den Dächern der Tullerten).

Solo: (Sopran) Miau!

Duett: (Baß) Rau-rau!

(Sopran) Au-äu! Pffs!

Solo: (Tenor) Au-au-au-au! Arrrau!

Chor: Rau! Pffs-pffs-pffs! — Miau-au-au! Arrrau! Au-äu-äu-aaau! — Pffs!

Honolulu'sches.

Gerichtsschreiber (an Ammann schreibend). Warum schickt Ihr den Schenker nicht vor Militärgericht? er ist schon zweimal citirt.

Ammann (zurückschreibend). Der Schenker kann nicht erscheinen; Ihr habt ihn ja letztes Jahr in Honolulu geköpft.

Musterannoncen.

Stelle=Gesuch. Zwei Schwestern vom höhern Militärstande wünschen als Gesellschaftsfraulein eine Stelle.

(Allg. A. Stg. Nr. 28.)

L. Forster, schwarzblechener Fensterarbeiter und Spengler.

(Aushängeschild, Weggistraße Nr. 229 in Luzern).

Es wünscht Jemand gute Schweinekost zu bekommen.

(St. Galler Tagblatt.)

Bei M. finden Indienne-Drucker männlichen und weiblichen Geschlechts, besonders Schwarz- und Gelbmacher andauernde Arbeit.

(St. Galler Tagblatt.)

Der Unterzeichnete ist im Besitze eines schönfärbigen Zuchtochsen, welchen er den *salvenia Viehbesizern* bestens empfiehlt. B. W.

(Wochenblatt v. Meilen.)

Empfahen. On demande à louer ein möblirtes Kabinet oder ein Zimmer mit einem honetten Frauenzimmer. Spitalgasse Nr. 127 im Spezereiladen zu melden.

(Berner Intelligenzblatt.)

Briefkasten. N. S. Benügt, wie Du siehst. — L. W. in M. Merci, wir werden das Prachtstück gelegentlich verwerthen. — An Zundelfrieder. Die Correspondenz soll nächstens kommen. Bitten um Fortsetzung. — A. M. in N. Ihr Gespräch hat für Fernerstehende zu wenig Interesse. — D. in G. Mitgetheilt und Merci. — F. S. Nicht übel, aber etwas wüste. — B. B. Bist Du zufrieden so? — F. R. Empfangen. — Noldi ditto. —